

setzung sehr schwer macht. Dazu kommt, daß insbesondere die „Chronik“ des Konflikts mit Vermutungen arbeitet, sich nur scheinbar „dokumentierend“ z. B. auf Zeitungsartikel beruft, bei Theoremen wie der Dependenztheorie weder deren namhafte Vertreter noch deren Varianten nennt (von denen z. B. die eine zu Recht, die andere zu Unrecht, weil vereinfachend, ernstgenommen werden müßte). Was über die Genese der Doktrin der nationalen Sicherheit gesagt wird, stellt ein Gesetz der USA von 1947 praktisch als gleichgerichtet mit den Ideologien lateinamerikanischer Regierungen dar und so wird in der Konsequenz eine Gleichbewertung von USA und lateinamerikanischen Diktaturen ohne Abstriche vorgenommen (58). Über Salvadore Allende ist wohl auch nicht alles Beachtenswerte gesagt, wenn er als „demokratisch gewählt“ bezeichnet wird (52 u. a.). Worte wie „Befreiungsbewegungen“ (53) oder „Volkskirche“ werden ohne Erläuterungen verwendet (306), wobei die Aussage über den Sinn „übergemeindlicher Strukturen und Ämter“ (306) eklesiologisch sehr fragwürdig erscheint – ich kann mir z. B. kaum vorstellen, daß dem prominenten Theologen oder brasilianische Bischöfe zustimmen... Die katholische Soziallehre wird der faktischen Koalition (zum Begriff S. 309) mit dem kapitalistischen System geziehen (305). Unanalysiert bleibt trotz der vorgelegten, allerdings sämtlich in nur eine Richtung weisenden Dokumente die problematische Situation in Nicaragua. Unerwähnt bleibt die pastoral wichtige Frage nach der faktischen Wirkungsgeschichte mancher an sich richtiger theologischer Aussagen, die man zwar nicht in den Büchern der guten Theologen findet, dafür aber hier und dort im Seelsorgeklerus oder in den Gemeinden, und auf die doch einige der Kritiken der Instruktion zutreffen dürften.

Hier bietet das viel schmalere Bändchen, das P. Eicher herausgegeben hat, eine wesentlich bessere Einstiegsmöglichkeit in die Theologie der Befreiung. Der auch zur Gruppe der Apologien gehörende Artikel des Herausgebers („Ihr habt mich aufgenommen“) ist dabei m. E. von relativ geringem Interesse. Das wirklich Wertvolle sind hingegen zwei längere Interviews mit zwei der Besten aus der Theologie der Befreiung, mit Gustavo Gutierrez und mit Leonardo Boff. Hier ist Authentizität, das überzeugt und informiert zugleich. Derlei sollte man Menschen in die Hand geben, die nach diesem Thema fragen. Aber auch der Erfahrungsbericht von J. Sayer erschließt Perspektiven – hier merkt man, worum es geht. – Als Ergänzung kann man dann die freilich mit gelegentlichen Wiederholungen belasteten Zeugnisse einer Fokolare-Angehörigen aus Brasilien sehen. Hier ist ein Engagement der Nähe und nicht der großen Gedanken. Im Gegenteil, wo es in diesem Buch religiös wird, klingt es fast sektenhaft, und weder große soziale noch theologische Zusammenhänge werden namhaft gemacht. Aber es wird – erzählt, und es wird erzählt, wie gelebt wird. Das ist ein Stück Praxis der Befreiung. – Gelegentlich sieht man in Brasilien die „movimentos“, die „Bewegungen“ als zu wenig engagiert an. Ob diese Reserve nicht durch den Bericht von Calliari in Frage gestellt wird, mag man am Ort entscheiden. Wir hier können wohl nur hören und uns nachdenklich machen lassen... Drei recht unterschiedliche Bücher – sie alle können etwas vermitteln, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise.

P. Lippert

Geschichte

Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Eingeleitet u. erarbeitet v. Oskar KÖHLER. Reihe: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Quellenband 4. Freiburg 1985: Herder Verlag. 367 S., geb., DM 49,- für Bezieher der Quellenbände, DM 44,- für Bezieher des Gesamtwerkes.

Wenn der Mensch nach dem Sinn oder Unsinn in der Geschichte fragt, reflektiert er die Bedeutung seiner eigenen Existenz. Im Unterschied zur Natur, die sich einfach vorfindet, ist die Geschichte ganz bestimmt vom Handeln des Menschen. Sein eigenes Handeln deutet und beurteilt der Mensch in der Geschichtsschreibung. Es ist daher sinnvoll und geradezu notwendig, daß einer Enzyklopädie „Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft“ ein Band beigelegt ist, der vielfältige und unterschiedliche Reflexionen der Menschheit auf ihre eigene Geschichte vorstellt. Geschichte gibt es, solange es Menschen gibt und Geschichtsschreibung seit der „Schriftlichkeit“ des Menschen – von hierher stellt sich das Problem der Stoffauswahl für einen solchen Band.

Oskar Köhler hat die Texte von Propheten, Theologen, Geschichtsschreibern, Philosophen und Dichtern in neun Gruppen zusammengefaßt: Zwiespältige Erfahrungen; Die Entdeckung der „wahren Geschichte“; Die wirkenden Kräfte; Figuren; Wenn der Mensch seiner Geschichte gegenüber steht; Horizonte; Wir fangen erst an... Weltgeschichte als Menschheitsgeschichte; Geschichte und Wahrheit; Die Geschichte Gottes selbst. –

Diese Übersicht deutet an, daß die Auswahl von der schlichten aber immer neuen Verwunderung über Zeit und Gegenwart fortschreitet zu philosophischen und religiösen Überlegungen und Erfahrungen. Die Hauptkapitel sind in sich noch einmal untergliedert. Dadurch wird die Fülle des Stoffs überblickbar. Die Auswahl reicht von der Antike bis zur Gegenwart, vom Alten Testament bis zur zeitgenössischen Theologie. Die vorgelegten Auszüge sind leider bisweilen sehr knapp. Zwar kommen dadurch viele Autoren zu Wort, und eine bunte Palette entsteht – jedoch auf Kosten der Deutlichkeit einzelner Zitate. Andererseits wird dadurch die Lust geweckt, weiter und im Zusammenhang, d. h. in den Quellen selbst zu lesen.

An Stelle eines einleitenden Essays – wie bei den anderen Quellenbänden der Reihe – führt der Hrsg. umsichtig in jedes einzelne Kapitel ein. – Es macht Freude in diesem Band zu blättern, der so viele Anregungen enthält und die Besinnung auf die eigene Existenz fördert. R. Decot

GUTIÉRREZ, David: *Die Augustiner im Mittelalter 1256–1356*. Reihe: Geschichte des Augustinerordens; I,1. Würzburg 1985: Augustinus-Verlag. 284 S., kt., DM 63.–

Im Auftrag seines Ordens verfaßt David Gutiérrez eine Geschichte der Augustinereremiten, heute nur noch Augustiner (O.S.A. statt früher O.E.S.A.) genannt. In deutscher Übersetzung liegen bereits zwei Bände vor: *Die Augustiner im Spätmittelalter 1357–1517*, 1982; *Die Augustiner vom Beginn der Reformation bis zur katholischen Restauration 1518–1648*, 1975. – Der jetzt vorliegende Band (I, Teil 1) erschien zuerst 1980 in Rom in spanischer Sprache.

Behandelt werden die ersten hundert Jahre des Augustinerordens, der auf Grund der Bulle „Licet Ecclesiae catholicae“ Papst Alexanders IV. im Jahre 1256 durch den Zusammenschluß fünf älterer Eremitenkongregationen entstand. Neben den Franziskanern und Dominikanern ist er der dritte große Mendikantenorden.

Die Arbeit ist übersichtlich und sauber gegliedert. Die Literaturangaben und Hinweise sind sehr umfangreich. Viele Details werden zusammengestellt. All dies macht die Arbeit zu einer wertvollen Fundgrube. Leider legt uns der Verf. eine ganz auf den eigenen Bereich beschränkte Ordensgeschichte vor, an der in erster Linie wohl die Augustiner selbst Gefallen finden werden. Die Bedeutung der Augustiner für die damalige Kirche und Wissenschaft wird kaum dargestellt oder reflektiert. Dies ist um so bedauerlicher, weil die Frage nach einer eigenen „Augustinerschule“ innerhalb der spätmittelalterlichen Theologie die Forschung der letzten Jahrzehnte sehr bewegt hat. Da die Augustiner der Orden Martin Luthers sind, erwartet man sich von der Erforschung dieser Frage Aufschlüsse zur Reformation. Die Augustiner selbst haben durch die qualifizierten Arbeiten von A. Zumkeller oder die Geschichte der deutschen Ordensprovinzen von A. Kunzelmann hier schon Wertvolles geleistet.

Für eine noch zu schreibende Geschichte der Augustiner, die ihre Bedeutung und Wirkung in der Theologie- und Geistesgeschichte aufarbeiten müßte, ist der vorliegende Band wegen der Fülle des Materials eine wichtige Hilfe. R. Decot

Löscht den Geist nicht aus. Der Bund Neudeutschland im Dritten Reich. Erlebnisberichte, hrsg. v. Rolf EILERS. Mainz 1985: Matthias-Grünwald-Verlag. 272 S., kt., DM 19,80.

Siebenundzwanzig Autoren berichten im vorliegenden Band über ihre Erfahrungen als Mitglieder des Bundes Neudeutschland während des Dritten Reiches. „Neudeutschland“ entstand, nachdem die Jugendbewegung („Wandervogel“) nach dem verlorenen Weltkrieg auch die Kirchen stärker erfaßt hatte, 1919 als Bund für die katholischen Gymnasiasten. Der Bund gewann unter meist jesuitischer Führung rasch eine bedeutende Stellung in der kirchlichen Jugendarbeit. Aus seiner Mitte